



Jägertonihof- Hofgeschichte(n)

Ein Sprichwort sagt: „Wenn man nicht weiß,
woher man kommt,
weiß man nicht,
wohin man geht!“

Eine kurze Darstellung der geschichtlichen Entwicklung soll zunächst einen Einblick in die in Jahrhundert gewachsene bäuerliche Siedlungsstruktur verschaffen.

Der Ort Schuttertal war einst Bestandteil der Herrschaft Geroldseck. Die Dörfer Dörlinbach und Schweighausen gehörten zum weltlichen Gebiet des Hoch-Stifts Straßburg (Klosteramt Ettenheimmünster).

Hier übten die Geroldsecker als Klostervögte die hohe Gerichtsbarkeit aus bis zu ihrem Aussterben 1634. Danach zog sie der bischöfliche Lehensherr wieder an sich. Dörlinbach wird zum ersten Mal geschichtlich erwähnt in einer päpstlichen Bulle von 1225. Papst Honorius der dritte bestätigt in dieser Urkunde die Besitzung des Klosters Ettenheimmünster.

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts war die Rodung und Kultivierung des bebaubaren Bodens im oberen Schuttertal soweit fortgeschritten, dass das Kloster es als notwendig erachtete den sesshaft gewordenen Lehensleuten und Hörigen durch den Bau von Kapellen und Kirchen Siedlungsmittelpunkte zu schaffen.

Der Jägertonihof ist ein geschlossenes Hofgut. Der Mittlere Schwarzwald ist geprägt durch die streugesiedelten Schwarzwaldhöfe. Nach der Beschreibung des Klosterarchivar Bulffer gab es 1745 insgesamt 14 geschlossene Hofgüter in Dörlinbach. Die Hofgüter waren ursprünglich klostereigene Lehensgüter. Die Familien, die diese Klosterlehen bewirtschafteten, waren persönlich abhängig vom Abt, also leibeigen. Sie waren also mit Grund und Boden dem Abt verbunden, ohne Anrecht auf Freizügigkeit. An bestimmten Terminen mussten Zinsen an das Kloster errichtet werden.

Die Klosterlehen waren vererbbar vom Vater auf den Sohn (Erblehen). Die Güter konnten aber auch geteilt und wieder zusammengelegt werden. Im 18. Jahrhundert war die Rodungsphase längst zu Ende, bebaubares Land nicht mehr beliebig vermehrbar, so blieb nur noch die Möglichkeit, von der extensiven zur intensiven Landbewirtschaftung überzugehen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts und vor allem nach 1812 erwarben die Inhaber der Erblehen nach und nach die Hofgüter. Die bisherigen Feudallasten wurden aufgehoben, und das geschlossene Hofgut wurde im Anerbenrecht dem jüngsten Sohn beziehungsweise der ältesten Tochter vererbt. Die Geschwister wurden ausbezahlt.

Der Jägertonihof im Prinschbach

Das Prinschbachtal zieht sich vom Dörlinbacher Ziegelgrund aus ungefähr 3 km weiter bis hoch auf das „ Eckle“ (520 m) Gemarkung Schweighausen. Hier gab es früher 3 Hofgüter, der Eblehof, der Mayerhof und der Jägertonihof. Diese hatten den Charakter einer Hube, das heißt die Größe von ca. 40 Hektar. Die 1511 erstmals urkundlich erwähnte Mühle im Prinschbach mit einem Jahresertrag von 3 Gulden dürfte die alte Hofmühle des Jägertonihofes gewesen sein.

Man kann davon ausgehen, dass, aufgrund der zentralen Lage, dort die erste Rodung und Besiedlung im mittleren Prinschbachtal stattgefunden hat. Im 17. und 18. Jahrhundert war das Geschlecht Wangler Inhaber und Eigentümer unseres Hofguts. Hofbauer war Jakob Wangler (*1713), dann Andreas Wangler (1671-1756), nach diesem die beide Brüder Johann Georg Wangler (1706-1767) und Josef Wangler (1710-1787) und danach Mathias Wangler (1748-1819) Inhaber bzw. Miteigentümer des Erblehen im mittleren Prinschbach. Dem Wanglergeschlecht folgten die Billharz- und Singlerfamilien. Im Jahr 1952 änderte sich der Familienname durch Einheirat von Anton Kopf. Der jetzige Hofbauer ist Alfred Kopf, Sohn von Anton Kopf (1927-1999).

Besondere Begebenheiten aus der Vergangenheit

Im 18. Jahrhundert war der Jägertonihof ein Doppelhof, der zuletzt in unabgeteilter Gemeinschaft von Johann Georg Billharz (1734-1794) und Mathias Wangler (1748-1819) bewirtschaftet wurde. Als 1783 der Hofbauer vom benachbarten Lieberatsber Johann Georg Eble (1739-1783) verstarb, soll nach mündlicher Überlieferung der Strohalm entschieden haben, welcher der beiden Miteigentümer des Jägertonihofes das freigewordene Erblehen auf dem Lieberatsberg übernehmen sollte. Das Los fiel auf Mathias Wangler. Er heiratete noch im selben Jahr die Witwe des verstorbenen Berghofbauern Scholastika Eble geb. Billharz (1738-1800), die die Schwester seines Miteigentümers war.

Bernardus Stoeber, Pfarrer von Schweighausen, vermerkt in seiner Pfarrei- Chronik zum Tode des Johann Georg Billharz (1734-1794): „Hans Jerg Billharz, aus dem Vorderen Geisberg gebürtig, etlich und zwanzig Jahre lang Schultheiß von Dörlinbach, ein Mann von gesunder Vernunft, mit vielen Wissenschaften in dem bürgerlichen Wesen versehen , ein für unsere Abtei immer gutdenkender und für ihr bestes wachender, in den Zeiten des Prozesses (zwischen dem Kloster und seinen Untertanen) wegen ihr leidender Mann, ein bei dem hiesigen Kirchbau (Neubau der Pfarrkirche St. Romanus in Schweighausen 1776/77) sehr besorgter, beschäftigter und für ihre Festigkeit, für ihre Dauerhaftigkeit, für ihre Auszierung ernstlich sich bestrebender Mann (...).“

Als Schultheiß von Dörlinbach folgte Johann Georg Billharz sein Mitbauer und Schwager, Mathias Wangler (1748-1819), nach. Nach Stoeber war Mathias Wangler ein stiller ruhiger friedliebender, haushälterischer Mann.

Im Jahre 1849 brannte der Hof ab. Er war wie alle Schuttertälere Bauernhäuser aus Holz gebaut. 1851 wurde dann das heutige Bauernhaus fertig errichtet. Es ist aus Buntsandstein aus dem umliegenden Wald gebaut und stellt ein für den Schwarzwald typischen Eindachhof dar.

Unten sind zwei geräumige Gewölbekeller für die Lagerung von Most, Kartoffeln und Futterrüben. Darüber liegen die Wohnräume auf zwei Etagen. Im geräumigen Dachgeschoß, welches von der Bergseite her befahren wird, lagern Futtevvorräte (Heu, Öhmd und Stroh). Die Stallungen liegen bergseitig in Verlängerung der Erdgeschoßwohnung. Die Futtevvorräte lagern also über den Stallungen und der Wohnung.

Das Prinzip des Eindachhofes hatte folgende Vorteile:
Man konnte in den harten Wintern ein Großteil der täglichen Arbeiten unter dem Dach erledigen. Das Rauhfutter und Stroh konnte man während der Stallarbeit von oben nach unten durch Abwurfschächte auf den Futtergang werfen.

Der Hofname lässt sich folgendermaßen ableiten:

Der Begriff „Jäger“ kommt daher, weil der Hof früher eine größere Fläche besessen hat (über 73 Hektar) und somit auch den Anspruch auf einen eigenen Jagdbezirk. Das Wort „Toni“ ist die Kurzform von Anton. Der Name Anton ist in fünf Generationen in Folge der Vorname des Hofbauern gewesen.

Ein gewachsener Schwarzwaldhof war somit Wohn- und Arbeitsplatz für ungefähr 15 bis 20 Menschen. Er lieferte die Lebensgrundlage und den Wohnraum für die Bauernfamilie mit Kindern, Alte, Ledige, Knechte und Mägde.

Um die saisonalen Arbeiten in Feld und Flur zu erledigen, waren auch bis 1960 Tagelöhner aus Dörlinbach auf dem Hof tätig. Auf dem Lande fiel der als „Tagelöhner“ bezeichnete Volksschicht (Männer, Frauen und deren große Kinder) eine entscheidende Rolle zu. Denn bis zur Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft wäre es nicht möglich gewesen auf deren Hilfe zu verzichten. Die Tagelöhner wohnten im Dorf und betrieben meist eine kleine Landwirtschaft. Die Arbeit auf den Höfen war ein wichtiger Zuerwerb, die Entlohnung der Tagelöhner erfolgte meist mit Naturalien. Es entstanden dabei wichtige soziale Beziehungen und Freundschaften fürs Leben.

Die Landwirtschaft mit der Viehhaltung, Ackerbau, Obstbau und Garten dienten überwiegend der Selbstversorgung mit Lebensmitteln. Der Wald lieferte wichtiges Brenn- und Bauholz.

Der Hof wird heute nach wie vor im Vollerwerb betrieben. Seit dem Brand 1849 lebt jetzt die 6. Generation auf dem Hof.